

## Feier zum Gedächtnis Ernst Harterts

am 11. Dezember 1933.

Wenige Wochen waren seit jenem Tage vergangen, an dem die Deutsche Ornithologische Gesellschaft in Königsberg Herrn Dr. ERNST HARTERT mit freudigen Ovationen als ihren neu gewählten Ehrevorsitzenden begrüßt hatte, da raffte ihn eine plötzliche Erkrankung jäh dahin. Wer ihn noch wenige Tage zuvor anlässlich der Sitzung der D. O. G. am 6. November in voller Kraft gesehen hatte, dem erschien die Nachricht unfassbar, daß er in der Frühe des 11. November seine Augen für immer geschlossen hatte. Auf dem Waldfriedhof in Berlin-Dahlem haben ihm an einem sonnigen Spätherbsttag die Angehörigen und einige seiner nächsten Freunde das letzte Geleit gegeben, in deren Namen Dr. KLEINSCHMIDT und Prof. STRESEMANN am Grabe Worte des Gedenkens und des Abschieds sprachen.

Die Deutsche Ornithologische Gesellschaft hatte ihre Mitglieder für den 11. Dezember zu einer Gedächtnisfeier im Hörsaal des Zoologischen Museums geladen. Manche von ihnen hatten eine weite Reise nicht gescheut, um dem verstorbenen Meister die letzte Ehre zu erweisen, und sehr groß war die Zahl der aus fast allen Ländern Europas eingelaufenen Briefe und Telegramme, die, vom Generalsekretär verlesen, so recht eindringlich davon Zeugnis ablegten, welche Verehrung ERNST HARTERT in aller Welt entgegengebracht wurde. Unter den Anwesenden befand sich auch der Protektor der D. O. G., König FERDINAND, der unserer Gesellschaft zum Gedächtnis seines dahingegangenen Freundes an diesem Abend den Betrag von RM. 1000,— überreichen ließ.

Als Erster ergriff Prof. F. STEINBACHER, HARTERTS Mitarbeiter an den Nachträgen zu seinem Standardwerk, das Wort. Er führte etwa folgendes aus:

„Eure Majestät, Hochverehrte Gäste und liebe Mitglieder  
der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Am 11. November 1933 ist ERNST HARTERT von uns gegangen, nach einem Leben, das im Dienst der Ornithologie reiche Arbeit geleistet und ungewöhnliche Erfolge errungen hatte, die es neben dem Glück, das sich dem Tatkräftigen zuzuneigen pflegt, doch vor allem den hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Charakters verdankte, die

uns den Menschen lieb und wert machten und nun seinen Verlust besonders schmerzlich empfinden lassen. Wir alle haben einen Führer und Lehrer, viele einen stets bereiten Helfer, manche auch einen ehrlichen und wahrhaft uneigennütigen Freund zu beklagen, dessen Andenken die Deutsche Ornithologische Gesellschaft immer in Ehren halten wird!

Am 29. Oktober 1859 wurde ERNST JOHANN OTTO HARTERT in Hamburg geboren. Sein Vater war Soldat, ursprünglich kurhessischer Offizier, der im Verlauf der schleswig-holsteinischen Kämpfe um die Befreiung von dänischer Herrschaft in Hamburg hängen geblieben war, wo er sich verheiratet hatte. Später trat er in preußische Dienste über und rückte im Range allmählich zum General auf, wobei er mit jedem neuen Kommando einen neuen Standort erhielt. Nach Hamburg waren Schweidnitz, Glatz, Breslau, Pillau, Wesel die väterlichen Garnisonen, in denen ERNST HARTERT die Jugendzeit bis etwa 1884 verbrachte, die er später selbst als seine Lehrjahre bezeichnet hat. Die Lehre war zunächst eine äußere; er hat die üblichen Schulen besucht; wir wissen, daß er in Breslau die Reifeprüfung bestand und sich später an der Universität Königsberg aufhielt; auch zur Universität Berlin hat er einige Beziehungen gehabt. Einen bedeutenden Eindruck aber hat diese Seite seines Jugendlebens nicht hinterlassen. Wir haben viele Erzählungen aus jener Zeit von ihm gehört, doch mit Schule oder Studium hatte keine von ihnen etwas zu tun. Wesentlicher aber war die Lehre, in die er sich selber nahm und die für die Entwicklung seines ganzen Lebens maßgebend war. Er ist wie so viele von uns durch Sammeln zur Zoologie gekommen. Schon frühzeitig hat er mit Käfern, Schmetterlingen und Vogeleiern begonnen, auch mit Vogelhaltung; schließlich lernte er bei dem Königsberger Präparator KUNOW die Herstellung von Bälgen und konnte nun auch eine Vogelsammlung zusammenbringen. Das ganze Interesse der Jugend lag in diesen Dingen. Während der letzten Gymnasialjahre in Breslau war er bereits so sehr in die Feinheiten der Eiersammlerei eingeweiht, daß er mit bekannten Sammlern wie KUSCHEL und Graf RÖDERN in Verbindung treten konnte. Er hat später dafür gesorgt, daß die große Eiersammlung des Letztgenannten von Tring angekauft wurde.

Als Oberst HARTERT von 1879—1882 Kommandant der Festung Pillau war, konnte der Sohn in voller Freiheit seiner Neigung nachgehen, denn der Vater verlangte nicht, daß er auf irgend ein Amt lossteuerte. In der großen Dienstwohnung ließ sich eine Vogelstube unterbringen; die kleine Festung hatte eine ideale Umgebung vom Gesichtspunkt des

zoologischen Sammlers aus: Meer und Dünen, Haß und Wälder waren in nächster Nähe, die Tierwelt eigenartig und im übrigen Deutschland wenig bekannt. Er hat herausgeholt, was die Zeit nur hergeben wollte. Unter väterlicher Aufsicht war er ein weidgerechter Jäger und sicherer Schütze geworden, und dieser Kunst rühmte er sich in seiner anspruchlosen Art gerne. Er freute sich noch nach Jahrzehnten darüber, daß er auf den Kanarischen Inseln einst durch eine Wette mit einem Engländer ein Pfund gewonnen hatte, als es ihm gelang, unter schwierigen Umständen einen Mauersegler durch einen Schuß aus der Luft zu holen. So wunschlos er auch in der letzten Zeit seines Lebens geworden war: noch ein paar Male Rebhühner zu schießen, das schien ihm auf jeden Fall eines Wunsches wert zu sein. Es ist ein feines Zeichen tiefen Verständnisses für HARTERTS Natur gewesen, daß ihm OTTO KLEINSCHMIDT zum 70. Geburtstage einen kleinen Aufsatz über die Schußwaffe im Dienste der Ornithologie widmete. Um sich von der väterlichen Tasche unabhängiger zu machen, schoß und präparierte er Tiere zum Verkauf an Liebhaber, und als er wenige Wochen vor seinem Tode nach 50jähriger Abwesenheit die Stätte der Jugendfreuden wieder betrat, konnte er in der Pillauer Hafenkneipe „Zum Iltis“ noch das Wappentier wieder auffinden, das er dem Wirte einstmals aufgestellt hatte.

Im Jahre 1882 kam der Vater nach Wesel; dort genügte ERNST HARTERT vom Herbst 1882 bis Herbst 1883 seiner militärischen Dienstpflicht beim Feldartillerie-Regiment Nr. 7; dann war er wieder sein eigener Herr. Die Winter brachte er in Berlin am Zoologischen Museum zu; im Sommer zog er ins Weite, so nach der Insel Neuwerk vor der Elbmündung, zum Beobachten des Vogelzugs, vor allem aber nach Ostpreußen. Dazu hatte ihn EUGEN VON HOMEYER angeregt, und in den Jahren 1882 und 1884 verbrachte er je 3 Frühsommermonate in Littauen und Masuren. Karmingimpel, Tannenhäher, Habichtskauz beobachtete er dort am Brutplatz und legte den Grund zu der ersten Darstellung der Ornis Preußens, die im Jahre 1887 erschien.

Bevor er aber seine Beobachtungen für den Druck fertig machen konnte, war ein anderes wichtiges Ereignis eingetreten. Es war die Zeit, in der das Deutsche Reich sich in der Welt nach Kolonien umsah. Der Anfang dazu war bereits gemacht, und im Jahre 1885 bekam EDUARD FLEGEL den Auftrag, in demjenigen Landstrich des Nigergebiets, der dem schon in Besitz genommenen Kamerun benachbart war, Verbindungen mit den eingeborenen Fürsten des Haussalandes herzustellen, die auf den Abschluß von Handelsprivilegien hinzielten. Es sollte unter

dem Deckmantel einer wissenschaftlichen Expedition eine Reise in das Gebiet nördlich des Niger und Benuë unternommen werden, ins Reich Sokota an der Nordgrenze des heutigen Britischen Nigeriens. Die Anwesenheit zoologischer Sammler war dabei nicht unerwünscht, und so schlossen sich der Expedition der Entomologe PAUL STAUDINGER und ERNST HARTERT an. Im April 1885 erfolgte die Ausfahrt, die über die Kanarischen Inseln und mehrere Hafepunkte der afrikanischen Westküste zur Nigermündung führte. Dort fuhr die Gesellschaft auf eigenem Dampfboot den Niger aufwärts zum Benuë, von dem aus der Expeditionsleiter FLEGEL eine Verbindung mit Kamerun herstellen sollte, während eine andere Gruppe durch das Waldsteppenland nach Norden ziehen sollte, um dem Sultan von Sokota Briefe und Geschenke des deutschen Kaisers zu überbringen. Diese Gruppe aber fiel durch schwere Krankheit aus, und so kam es, daß die beiden zoologischen Sammler, STAUDINGER und HARTERT, die wichtige politische Mission auf sich nehmen mußten. Sie haben ihren Auftrag erfüllt, sind auf Wegen, die zum Teil vor ihnen kein Europäer betreten hatte, unter schweren persönlichen Leiden, die das Klima und mangelhafte Vorbeugungsmaßnahmen ihnen auferlegten, unter allerlei Verwicklungen, wie sie das lockere Staatengefüge des Haussalandes durch Reibereien zwischen den Vasallenfürsten mit sich brachte, unter Hindernissen, die die eifersüchtige englische Konkurrenz ersann, nicht nur nach Sokota und zurück gekommen, sondern haben auch ihre eigenen Absichten so gut wie möglich durchgeführt, trotzdem der Leiter der Expedition sie darin wenig unterstützte. Der politische Zweck ist nicht erreicht worden, denn das Gebiet wurde englische Kolonie; aber HARTERT hat sich dort seine Sporen als zoologischer Sammler im Bereich der Tropen verdient.

Nach der Rückkehr im August 1886 schrieb er außer der Ornithologie Ostpreußens den Bericht über seine Ergebnisse und erwarb sich damit die Aufmerksamkeit von Spezialisten, die das Geld hatten, um Auslandsreisen für ihre Zwecke wirksam zu unterstützen. Ein Irrenarzt aus Pankow bei Berlin, Dr. RICHTER, hatte die Käferausbeute der afrikanischen Expedition erworben. Er bestimmte HARTERT zu einer neuen Reise, die diesmal nach Südasiens führen sollte. Im Juli 1887 fuhr er zum zweiten Male in die Tropen hinaus, diesmal als sein eigener Herr. Zunächst besuchte er Penang und Nordost-Sumatra, dann ging es nach der Malakka-Halbinsel zurück, wo im Staate Perak gesammelt wurde. Hier traf er den berühmten Reisenden und Sammler WILLIAM DOHERTY, mit dem er den Plan ausarbeitete, von Sikkim aus in den Himalaja einzudringen und nach Tibet vorzustoßen. Infolge kriegerischer Ver-

wicklungen, die sich in dieser Gegend anbahnten, mußte das aber aufgegeben werden; dafür wandten sich beide nach Oberassam, an die Grenze von Burma und Tibet, um dort die Grenzfauna kennen zu lernen. In Kalkutta betrat HARTERT zum ersten Male den Boden des eigentlichen Indien; während der Reisevorbereitungen fand er Gelegenheit, Bekanntschaften zu machen, die für spätere Zeit wichtig wurden, so mit WILLIAM SCLATER, besonders aber mit dem damals noch ganz jungen STUART BAKER. In Assam wie in Perak beobachtete HARTERT neben der Tierwelt auch besonders scharf die Bevölkerung, und in seinen Schilderungen von der Reise zeigt er, daß sein Blick sich weit über enge Fachinteressen zu umfassenden Uebersichten der ganzen Natur, einschließlich des Menschen und seiner Geschichte, aufschwingen konnte. Daher ist die Darstellung seiner „Wanderjahre“, wie er diese 1902 erschienenen Reiseskizzen nannte, auch für solche Leser durchaus interessant, die weniger Wert auf die naturwissenschaftlichen Ergebnisse legen. Nach Assam besuchte HARTERT Darjiling mit der unerhörten Pracht der Aussicht auf den zentralen Himalaja, zog durch das Ganges-tal nach den berühmten Stätten Benares, Agra, Delhi, nahm längeren Aufenthalt im Trockengebiet des nordwestlichen Staates Rajputana und schloß diese Reise mit kurzem Besuch in Bombay und Aden. So war er im Jahre 1889 wieder in der Heimat.

Sein Vater war inzwischen in den Ruhestand getreten und nach Marburg gezogen. Daher nahm auch er seinen Aufenthalt im Hessenlande und kam mit den dortigen Fachgenossen in Fühlung. Mit dem großen Sammler und Kenner südamerikanischer Vögel, dem Grafen BERLEPSCH, verband ihn herzliche Freundschaft. Als 1890 HAACKE, der Direktor des Zoologischen Gartens in Frankfurt am Main, nach Adelaide ging, dachte man daran, HARTERT zu seinem Nachfolger zu machen. Der Plan zerschlug sich, statt dessen kam aber der Auftrag, den Katalog der Vogelsammlung der Senckenbergischen Gesellschaft zu schreiben, der dann 1892 gedruckt wurde. Inzwischen hatte Dr. ALBERT GÜNTHER, der aus Deutschland stammend der Vorsteher der Zoologischen Abteilung des Britischen Museums war und unter dessen Leitung der Katalog der Sammlung erschien, sich HARTERTS Mitarbeit für den 16. Band des Catalogue of the Birds (Cypseliden, Caprimulgiden) gesichert. Den Hauptbearbeiter dieses großen Werkes, SHARPE, lernte HARTERT auf dem Internationalen Ornithologen-Kongreß in Budapest Mai 1891 kennen. So spannen sich die Fäden an, die ihn schließlich ganz nach England zogen. Als er dem an ihn ergangenen Ruf nach London Folge leistete, konnte er schon die Gattin mitnehmen,

die bis zum Ende des Lebens ihm die treue Weggenossin blieb: er hatte im Juli 1891 CLAUDIA ENDRES in Frankfurt geheiratet. Während des Londoner Aufenthalts hatte ihn DRESSER bei WALTER ROTHSCHILD eingeführt; diese Bekanntschaft brachte ihm zunächst den Auftrag ein, eine Sammelreise nach Venezuela auszuführen. Selbstverständlich reizte HARTERT die Aussicht, die Tropen nun auch noch in einem dritten Erdteil kennen zu lernen, und so machte er sich mit seiner Frau im Mai 1892 auf die Fahrt, die zunächst nach den niederländischen Besitzungen in Westindien: St. Thomas, Curaçao, Aruba, Bonaire, ging. Der Hauptzweck, der Besuch von Venezuela, wurde durch politische Wirren in diesem Lande immer wieder vereitelt, aber dazu kam dann eine wichtige Nachricht aus England, die dazu zwang, die Fahrt abzubrechen; von ROTHSCHILD lief das Angebot ein, die Stelle des Direktors am Museum in Tring zu übernehmen. Der Vertrag kam zustande, und schon im Oktober 1892 erfolgte die Uebersiedlung nach Tring.

Die Wanderjahre waren zu Ende; hier war der feste Boden gewonnen, von dem aus in guter wirtschaftlicher Lage die wissenschaftliche Arbeit gegründet, aufgebaut und wie wir jetzt sagen dürfen, auch vollendet werden konnte. Neben dieser ruhigen Tätigkeit in den Räumen des sich ausdehnenden Museums blieb für längere Reisen kaum Zeit. Nach kleineren Ausflügen nach den normannischen Inseln, in die Pyrenäen und das Engadin, sowie 1901 nach Marokko und Teneriffa winkte aber wieder eine größere Aufgabe, als ROTHSCHILD und HARTERT den Plan einer genauen Erforschung Nordwest-Afrikas ins Auge faßten. Von 1908 bis 1913 wurden fünf Reisen nach Algerien ausgeführt, die längste darunter jener Vorstoß 1912 nach der westlichen Sahara bis In-Salah, auf dem HARTERT 101 Tage auf dem Kamelsattel saß, den er seither in seinem Arbeitszimmer aufbewahrte.

Der Weltkrieg machte dieser Arbeit zunächst ein Ende. HARTERT war englischer Staatsbürger geworden; so stand er gleichsam zwischen den Fronten und trug ein schwereres Schicksal als mancher andere, der dem gewaltigen Ringen zusehen mußte; am schwersten ist ihm wohl der Tag erschienen, an dem der einzige Sohn 1916 als englischer Soldat an der Somme fiel. Man hat ihm auf beiden Seiten zugestanden, daß er in Festigkeit und Würde durchgehalten hat. Kaum ruhten die Waffen äußerlich, als er mit Energie daran ging, die gerissenen Fäden der wissenschaftlichen Beziehungen wieder zusammenzuknüpfen. Das Ergebnis war der 6. Internationale Ornithologen-Kongreß in Kopenhagen 1926, dessen Präsident er deshalb auch mit Recht wurde. Auch die Erforschung Kleinafrikas nahm er nun wieder in Angriff. Eine

Herbstfahrt brachte ihn 1920 nach Algerien; 1922 besuchte er die Cyrenaika und schließlich packte er immer wieder Marokko an, wo sein Freund LYNES neben ihm sammelte. Von 1924 bis 1930 war er fünfmal in diesem Gebiet, dabei dreimal ausschließlich der wissenschaftlichen Arbeit wegen, einmal mit HACHISUKA und einmal mit seiner Frau mehr um auszuspannen und sich zu erholen. Mit dem letzten Male, als er im Juli 1930 den Großen Atlas noch einmal aufsuchte, nahm er gleichzeitig Abschied von der dienstlichen Tätigkeit, denn er



In Tunis 1927.

hatte sein Amt in Tring niedergelegt. Im Herbst 1929 hatten wir seinen 70. Geburtstag festlich begangen, im nächsten Jahre nahm er seinen Wohnsitz wieder endgültig bei uns. Fast täglich arbeitete er nun im Berliner Zoologischen Museum, stets im lebhaftesten Verkehr mit den Fachgenossen aus aller Welt, oft angerufen als Berater und Helfer, oft auch als Mittelpunkt einer der Ehrungen, die in großer Zahl auf ihn übertragen wurden, die erste wohl die Verleihung der Doktorwürde ehrenhalber durch die Universität Marburg 1904, die letzte sicherlich die Uebertragung des Ehrenvorsitzes unserer Gesellschaft im Oktober 1933. Noch einmal hatte er in großer Freude die Tummelplätze der Jugend wieder aufgesucht, war in Pillau, Königsberg, auf der Kurischen Nehrung

den alten Erinnerungen nachgegangen und kehrte frisch und voller Spannkraft zurück. Nur der schärfere Blick derjenigen, die ihm täglich nahe waren, erriet zuweilen aus Haltung und Aussehen, daß sein Körper ihm hier und da zu schaffen machte. Es war ein altes, stets siegreich bekämpftes Uebel, das ihn dann mitten in der Arbeit ganz stark packte und nach wenigen Tagen niederzwang.

Auf dem Waldfriedhof in Dahlem ruht nun der aus, den wir nicht nur um seiner wissenschaftlichen Leistung willen bewunderten, sondern der uns auch als deutscher Mann und edler Mensch lieb und wert war und unvergeßlich bleiben wird.“

Hieran schloß sich folgende Rede Prof. E. STRESEMANNs:

„Eure Majestät, Hochverehrte Anwesende!

Mein Herr Vorredner hat Ihnen die Persönlichkeit des großen Meisters, seinen Werdegang und sein Schicksal geschildert. Ich will nun versuchen, der Bedeutung ERNST HARTERTS für die Entwicklung der Ornithologie gerecht zu werden. Als er seine Augen für immer schloß, war das, was wir von ihm erhoffen durften, getan, die schöpferischen Jahre lagen hinter ihm, sein Werk war schon eingegangen in die Geschichte unserer Wissenschaft. Und doch ist die Zeitspanne, die uns von seinem Wirken trennt, noch zu kurz, als daß wir Gegenwärtige uns schon anmaßen dürften, den Einfluß seines Schaffens in seiner ganzen Tragweite einschätzen zu können. Dieses Urteil muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben — einer Zeit, die nichts mehr weiß von dem gewinnenden Zauber seiner Menschlichkeit, nichts mehr davon, welch treuer Freund, welch aufopfernder Berater und milder Richter er war, und die ihn in unbestechlicher Sachlichkeit allein nach dem wertet, was von seinen Leistungen die Jahrzehnte überdauert haben wird.

Die Ornithologie ist, wie alle biologischen Wissenschaften, in ihrer Entwicklungsrichtung dem Wechsel unterworfen, und hat, wie wir alle wissen, schon manchen Wandel durchgemacht. Vorbei sind die Zeiten, in denen die Aufnahme des Bestandes der existierenden Vogelarten noch ein dankbares Ziel bedeutete, vorbei ist die Periode, in denen sich die besten Kräfte um einen unaufhebbaren Stammbaum der Vögel bemühten, und wenn auch noch das Studium der geographischen Formen, der Unterarten, viele Forscher beschäftigt, so drängen sich doch schon andere Probleme mehr und mehr hervor und verdrängen jene Richtung von ihrem beherrschenden Platze: die Lebensäußerungen des Vogels kennen zu lernen ist uns heute wichtiger als unseren Vorgängern, und wir haben längst begonnen, Bau, Färbung, Handlungen des Vogels



unter Gesichtspunkten zu betrachten, die zu Beginn dieses Jahrhunderts noch gar nicht diskutiert wurden.

Manchmal sind es einzelne Führernaturen, denen es gelingt, der Ornithologie einen Kurswechsel aufzuzwingen. Eine dieser seltenen Persönlichkeiten war ERNST HARTERT. Führer sein heißt nicht nur eine Idee von großer Tragweite konzipieren: es bedeutet auch, mit einem heiligen Fanatismus für diese Idee streiten, entschlossen den Kampf mit allen Widerständen aufnehmen, Führer sein verlangt unerhörten Fleiß und menschliche Eigenschaften, die Achtung und Liebe zugleich erwecken.

Wie waren doch alle diese Eigenschaften in dem verkörpert, zu dessen Gedächtnis wir uns heute versammelt haben!

Lassen Sie mich versuchen, Ihnen einen Ueberblick über sein Schaffen zu geben. Es diente im wesentlichen diesen zwei Zielen: der zoogeographischen Erforschung unbekannter Gebiete der Erde und der Durchsetzung seiner Anschauungen über das Wesen von Art und Unterart.

Als HARTERT im Jahre 1892 an die Spitze des neugegründeten Tring-Museums berufen wurde, da gab es auf der Erdkarte des Ornithogeographen noch immer viele weiße Felder. Damals lockte noch von hundert Stellen zugleich die Verheißung, der Entdeckerfreuden teilhaftig werden zu können — für die Romantiker unter uns vielleicht das reinste Glück, daß ihnen als Naturforscher beschieden werden kann. Für HARTERT selbst war die Zeit zunächst vorbei, unter Einsatz seiner eigenen Person an diese Aufgaben heranzugehen; ihm fiel es nur zu, den Angriff auf die weißen Stellen der Erdkarte zu organisieren. Er wußte aus eigener Erfahrung nur allzu gut, was es bedeutet, in unerschlossenen Tropenländern zu reisen und zu sammeln, und so war er der rechte Mann, andere für diese Aufgabe zu gewinnen, anzulernen und zu beraten. Mit sicherem Blick erkannte er bald, daß der indo-australische Archipel derzeit das lohnendste Forschungsgebiet sei, jener klassische Boden zoogeographischer Theorien, dessen Tierwelt einst einen WALLACE zu der Einsicht gebracht hatte, daß die Arten keine unveränderlichen Einheiten seien, sondern daß die Entwicklung in ständigem Fluß sei und über Lokalformen hinweg zu neuen Arten führe — wobei wir uns HARTERTS Geburtsjahres, des Jahres 1859, erinnern, das durch die gleichzeitigen Veröffentlichungen von DARWIN und WALLACE über den Ursprung der Arten von unvergleichlicher Bedeutung für die gesamte Biologie geworden ist. Hier also, im malayischen Archipel, nahmen HARTERTS Sendlinge ihre Arbeit auf.

In dem Nachruf, den ich vor zwei Jahren dem Tring-Museum zu weihen hatte<sup>1)</sup>, bin ich auf deren Tätigkeit schon eingegangen. Um mich nicht zu wiederholen, will ich hier nur die Namen der verdientesten unter diesen Pionieren nennen, die von 1895 bis 1930 dort draußen HARTERTS Pläne ausführten und von denen gar mancher in den Sielen gestorben ist: ALFRED H. EVERETT, WILLIAM DOHERTY, HEINRICH KÜHN, JOH. WATERSTRADT, WALTER GOODFELLOW, A. S. MEEK, ALBERT EICHHORN, SHAW MEYER, DR. ERNST MAYR, GEORG STEIN. Die Kleinen Sundainseln, die Inseln der Flores-See, Süd-Celebes, die Sula-Inseln, die Molukken, die Kei- und Aru-Inseln, die Südwest- und Südost-Inseln, — die Inseln um Neuguinea, der Bismarckarchipel, die Salomons-Inseln, den Sammlern des Tring-Museums blieb es vorbehalten, hier als Erste gründliche Arbeit zu tun, wenn nicht gar als erste Zoologen hier zu landen, und HARTERT war es, der uns in einer großen Zahl von Arbeiten mit der Avifauna dieser Inseln bekannt gemacht hat. Als Krönung aller Ziele aber ist ihm und Lord ROTHSCHILD seit Beginn dieses Jahrhunderts die Durchforschung des Wunderlandes Neuguinea erschienen; dieser hat solchem Ehrgeiz große Opfer an Geld gebracht, aber es hat sich gelohnt, und heute will es anscheinend nicht mehr gelingen, neue Vogelarten auf Neuguinea zu entdecken, so genau ist diese gewaltige Insel in den letzten 30 Jahren im Auftrage von Tring untersucht worden.

Gemessen an den Erfolgen im indoaustralischen Archipel ist das, was ROTHSCHILD und HARTERT für die Erforschung anderer Länder tun ließen, nur gering, wenn es auch allein schon genügt hätte, dem Tring-Museum alle Ehre zu machen.

Was war nun der wissenschaftliche Ertrag dieser Reisen? Hätte er nur darin bestanden, daß die gelehrte Welt mit vielen Hunderten neuer Formen, darunter manchen sehr überraschenden, bekannt wurde und der Zoogeographie eine Fülle neuen Diskussionsstoffes zugeführt wurde, so wären die Reisen für die Entwicklung der Ornithologie nicht wichtiger gewesen als alle die vielen berühmten Expeditionen früherer Jahrzehnte. Sie waren es letzten Endes aber doch, und diese Bedeutung erlangten sie erst dadurch, daß HARTERTS systematische Vorstellungen an diesen Sammlungen zur Reife gediehen.

Kaum irgendwo konnte sich dem Systematiker und Zoogeographen die Erkenntnis, daß das binäre Namensystem durchaus unzulänglich geworden sei, so gebieterisch aufdrängen wie gerade beim Studium der Vogelfauna dieser Inselwelt. Wie WALLACE einst hier zur Konzeption

1) Die Vogelsammlung des Tring-Museums, ihr Aufbau und ihr Ende; Orn. Monatsber. 1932 p. 65—73.

der Deszendenztheorie geführt worden war, so waren es auch zweifellos die Studien der indo-australischen Vogelwelt, welche HARTERT veranlaßt haben, von der althergebrachten Speciesdefinition immer klarer abzurücken und an die Stelle des binären Systems eine nomenklatorische Ausdrucksform zu setzen, die den Bedürfnissen der phylogenetischen Forschung und der Zoogeographie weit besser gerecht wird: ich meine das ternäre Namensystem. Schon 1890, nach seiner indischen Reise, legte er in der Einleitung zum Katalog der Senckenbergischen Vogelsammlung seinen Standpunkt in der Subspeciesfrage ausführlich dar und definierte die Subspecies als „Formen, welche von anderen noch nicht genügend entfernt sind, um ihnen den Rang der Species beizumessen.“ Das war damals ein durchaus originales und aufsehenerregendes Bekenntnis. Wie lagen denn die Dinge um 1890? In Europa wagte noch niemand, die in Amerika seit bald 30 Jahren angewendete ternäre Nomenklatur zu übernehmen, mit Ausnahme von HENRY SEEBOHM in England und Graf (damals Freiherr) von BERLEPSCH in Deutschland. Aber beide verfolgten dabei andere Grundsätze: SEEBOHM wollte, genau wie die Amerikaner, als Species aufgefaßt wissen alle Formen, die nicht durch intermediäre Formen verbunden sind, als Subspecies dagegen alle Formen, welche ineinander übergehen. Graf BERLEPSCH'S Subspecies waren wieder etwas ganz anderes. Er sagte darüber 1897<sup>1)</sup> wörtlich: „In der Natur gibt es keine Einschachtelung, wir sehen in ihr nur Arten nebeneinander vorkommen. Ein Teil der Arten wird deshalb als Subspecies aufgefaßt, weil seine diagnostischen Kennzeichen weniger in die Augen fallen als bei deutlich verschiedenen Arten. Die Subspecies ist aber deshalb keineswegs ein anderes Ding wie die Species, sie ist vielmehr ganz dasselbe wie die Species, nur weniger leicht zu erkennen und zu unterscheiden als diese.“ Und gegen HARTERTS Vorgehen sich wendend, fuhr er fort: „Nun versucht man aber, diesen Begriff umzustößen und etwas anderes durch die dreifachen Namen auszudrücken, nämlich natürliche Verwandtschaft und vermutliche Abstammung. Es ist jedoch ein Hauptgrundsatz unserer Nomenklatur, daß alle Fragen lediglich nach praktischen Gesichtspunkten gelöst werden müssen.“ Hier prallten also zwei grundverschiedene Maximen aufeinander, und es hat eines langen Kampfes, besonders im Schoße der D. O. G., bedurft, ehe HARTERTS allein naturwissenschaftlich zu nennender Standpunkt obsiegte. Bei uns schloß sich vor allem REICHENOW dem Vorgehen BERLEPSCH'S an,

1) Aus der 22. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Dresden vom 28.—30. Mai 1897; Abh. u. Ber. Zool. Museum Dresden Bd. VII, p. 19.

während KLEINSCHMIDT mit allem Nachdruck zu HARTERT hielt, und es ist wohl unter dem Einfluß KLEINSCHMIDTS und dessen Arbeiten über Graumeisen und Haubenlerchen geschehen, wenn HARTERT schließlich (1903) die Subspecies definierte als „die geographisch getrennten Formen eines und desselben Typus, die zusammengenommen eine Species ausmachen. Es ist also nicht etwa ein geringes Maß von Unterschieden, das uns bestimmen darf, eine Form als Subspecies aufzufassen, sondern Unterschiede verbunden mit geographischer Trennung.“ Anfänglich nur zögernd, dann mit der Ausbreitung seiner Kenntnis besonders der indo-australischen Vogelwelt immer radikaler setzte HARTERT diese Grundsätze in die Tat um, aber erst als er sie auch auf die Vögel der Palaearktis anwandte, wurde die Aufmerksamkeit aller Systematiker darauf hingelenkt, und nun kannte das Entsetzen im Lager der alten Schule keine Grenzen. Als HARTERT 1903 die erste Lieferung seines unvergänglichen Werkes hatte erscheinen lassen, trug sie ihm im „Ibis“ eine sehr unfreundliche Beurteilung seitens P. L. SCLATERS ein, der u. a. schrieb<sup>1)</sup>: „Die Hauptsache an dem Buch ist, daß es uns auffordert, das binäre System aufzugeben, das seit seiner Begründung durch LINNÉ in allgemeinem Gebrauch gewesen ist, es aufzugeben zugunsten eines trinären Systems. Hier müssen wir die Gefolgschaft entschieden ablehnen . . . Wir werden ohne Zweifel von einigen unserer Freunde als Fossile und Praediluvianer gebrandmarkt werden, aber wir glauben doch, daß die große Mehrzahl der besonnenen Ornithologen trotz aller Anstrengungen der neuen Schule am binären System festhalten wird.“ Nicht weniger schroff wandte sich REICHENOW von dieser nach seinen Worten „verwerflichen“ Neuerung ab. Schon 1901 hatte er<sup>2)</sup> geschrieben: „Eine entsetzliche Belastung der Nomenklatur, aus der niemand mehr herauszufinden vermag, wird die Folge des Bestrebens sein, alle Beziehungen der einzelnen Formen zueinander im System und mit der Benennung zum Ausdruck zu bringen. Darum ist meine Forderung: Wir müssen umkehren! Die Species muß bleiben, was sie bisher war, die kleinste unteilbare Einheit im System, der Inbegriff der Einzelwesen. Sie darf nicht zum systematischen Gruppenbegriff werden.“ Und diese Ausführungen REICHENOWS fanden damals die Zustimmung aller in Amt und Würden stehenden europäischen Ornithologen. HARTERT hat sich nicht entmutigen lassen. Er spürte nur zu genau, daß seiner Idee eine siegreiche Kraft innewohnte, und auf den jungen Nachwuchs aller Länder gestützt hat er sich in ver-

---

1) The Ibis 1904, p. 291—293.

2) Orn. Monatsber. 1901, p. 148.

hältnismäßig sehr kurzer Zeit durchzusetzen vermocht. Als 1910 der erste Band seines großen Werkes über die Vögel der palaearktischen Fauna zum Abschluß gelangte, war der Kampf schon gewonnen, die Jugend arbeitete in HARTERTS Geiste. Das war vor allem der Fall in Deutschland und Oesterreich, wo VICTOR VON TSCHUSI und OTTO KLEINSCHMIDT HARTERTS getreue Weggenossen waren, aber auch in Holland, wo Baron SNOUCKAERT für die Verbreitung der neuen Anschauungen sorgte, und, wohl vor allem Dank HELLMAYRS Einfluß, auch in Frankreich. Nur sehr zögernd schlossen sich auch die englischen Fachgenossen der allgemeinen Bewegung an. Hier bezeichnet das Jahr 1912 den entscheidenden Wendepunkt, das Jahr, in dem sich WITHERBY, JOURDAIN und N. F. TICEHURST mit HARTERT verbündeten, um die „Handlist of British Birds“ herauszugeben.

HARTERTS zäher Kampf galt aber nicht nur der Durchsetzung seiner Anschauungen über das Wesen der Unterart; eng damit verknüpft war sein Eintreten für eine Reform der Nomenklatur auf der Basis des Prioritätsprinzips, das er rücksichtslos durchzuführen bestrebt war, da nur so das herrschende Chaos überwunden und jede Willkür ausgeschaltet werden könne. „Der ganze Wert und Begriff der Nomenklatur,“ so schrieb er 1897<sup>1)</sup>, „liegt darin, daß sie ein praktisches Verständigungsmittel ist, deren wir uns zur Bezeichnung unserer Studienobjekte bedienen, und weder eine Liebhaberei noch eine Schönheitsammlung sein soll. Daher müssen ihre Regeln fest sein, wie die grammatikalischen Regeln einer Sprache, und wer dagegen fehlt, sollte nicht anders angesehen werden als der, der gegen jene verstößt.“ Das trug ihm schärfsten Protest ein, in Deutschland vor allem von seiten ALEXANDER KOENIGS, und wer zu wissen begehrt, mit welcher Leidenschaft dieser Kampf geführt wurde, der sei auf den Jahrgang 1897 des J. f. O. verwiesen und besonders auf den 1898 von A. B. MEYER herausgegebenen Bericht über die 22. Jahresversammlung der D. O. G. in Dresden, wo sich zwischen HARTERT, Graf BERLEPSCH und KOENIG eine höchst temperamentvolle Debatte entwickelte, eine Debatte, die ihre eigentlich nicht mehr zeitgemäße Erneuerung im J. f. O. 1925 erleben mußte.

Auch hier ist HARTERT ein voller Erfolg beschieden gewesen. Die Nomenklatur, die er auf Grund seiner peinlich genauen Quellenstudien für die Vögel des palaearktischen Faunengebietes vorschrieb, wurde mit geringen Abweichungen nach und nach in der ganzen Welt an-

---

1) J. f. O. 1897, p. 188.

genommen. Sie ist heute die „offizielle“ Namengebung geworden in Deutschland, England, Frankreich, Holland, Belgien, Finnland, Polen, Norwegen, Italien, neuerdings hat sich auch Dänemark angeschlossen; Rußland, Schweden und Ungarn werden gewisse Eigenwilligkeiten nicht mehr lange aufrechterhalten können.

So ist HARTERT wirklich zum Einer aller europäischen Ornithologen geworden, und die Bedeutung dieser Leistung ermißt man am besten, wenn man die offiziellen Vogelnamenlisten der europäischen Staaten etwa aus dem Jahre 1900 miteinander vergleicht, wo statt des einheitlich durchgeführten Grundsatzes noch lokale Tradition, subjektives ästhetisches Empfinden und philologisch bemäntelte Willkür in der Frage der Namengebung mitsprechen durften. —

Wer HARTERTS Bedeutung gerecht werden will, der darf ihn freilich durchaus nicht nur als den erfolgreichen Systematiker und Reformator unserer Nomenklatur hinstellen. HARTERT war keiner von denen, die sich am Vogel erst freuen können, wenn er in einen schönen Balg verwandelt ist, so sehr er auch den Auswüchsen des Vogelschutzes feind gewesen ist, die das Sammeln in vielen Ländern nahezu unmöglich gemacht haben. Für das feine Verständnis, das er den Fragen der Biologie entgegenbrachte, und für die hohe Bedeutung, die er der Lebensweise für die Kennzeichnung der Formen zuschrieb, zeugt sein Werk „Die Vögel der palaearktischen Fauna“. Kurz bevor HARTERT an diese große Monographie herangegangen war, hatte in Washington ROBERT RIDGWAY mit der Herausgabe seines vielbändigen Werkes „The Birds of North and Middle America“ begonnen. Hierin hat RIDGWAY nur die Bedürfnisse der Balgforschung berücksichtigt, denn es bestanden, wie er in der Einleitung erklärend auseinandersetzte, seiner Meinung nach zwei wesentlich verschiedene Arten von Ornithologie: „systematische oder wissenschaftliche, und populäre“. „Populäre Ornithologie“, so schrieb RIDGWAY wörtlich, „ist die unterhaltsamere, mit ihrem Duft von Wald und grüner Heide, von Flußufer und Meeresstrand, Vogelsang und den vielen fesselnden Dingen der freien Natur. Aber systematische Ornithologie ist, als ein Baustein der Biologie — der Wissenschaft vom Leben — die lehrreichere und daher wichtigere“. Solchen Standpunkt gutzuheißen war HARTERT weit entfernt, ihn interessierte alles, was den Vogel kennzeichnen mochte, sogar wie er roch oder schmeckte, und wer ihn hat arbeiten sehen, weiß, mit welcher liebevoller Sorgfalt er darauf bedacht gewesen ist, gerade die kleingedruckten biologischen Angaben in seinem Werk bei aller erzwungenen Kürze möglichst genau und bezeichnend zu gestalten. So hat denn sein großes Buch auch zur Ver-

breitung unserer Kenntnis von der Lebensweise palaearktischer Vögel Unschätzbares geleistet. Er selbst hat sich bis in die letzten Wochen seines Lebens eine wahrhaft feurige Liebe zur Beobachtung in freier Natur bewahrt, und wer ihn recht kennen lernen wollte, der mußte mit ihm draußen wandern gehen, wo seinem Auge so leicht keine Bewegung entging, wo er bei Regen und Kälte nicht müde wurde, sich am Anblick des lebendigen Vogels zu erfreuen, gleich jugendlich begeistert im 75. Lebensjahr wie einst als angehender Naturforscher. Aber so recht behaglich war ihm dabei doch erst zu Mute, wenn er Flinte oder Schießstock mit sich führte, sei es auch nur, um „für alle Fälle“ gerüstet zu sein; und wer ihm das nicht nachfühlen konnte, der war in seinen Augen kein vollwertiger Ornithologe. Was er einmal aufs Korn genommen hatte, das fehlte er nur selten, und noch im letzten Herbst wurde er als Jagdgast in Schlesien mit 19 Repphühnern Jagdkönig. Ständig mit dem Leben in Verbindung zu bleiben, aus der unmittelbaren Beobachtung Belehrung und neue Anregung zu schöpfen, das ist dem verstorbenen Meister zeitlebens ein Bedürfnis geblieben, da draußen rauschte der Born, der seinen Geist jung erhielt bis ins hohe Alter.

Mit uns trauern heute die Ornithologen von ganz Europa, nein, der ganzen Welt. Sie trauern um den edlen Menschen, um den von allen anerkannten Forscher und Lehrer, um den, der in der Alten Welt die Grundlagen der modernen Systematik der Vögel schuf. Sie gedenken mit uns des zielbewußten Organisations, der die berühmte Vogelsammlung des Tring-Museums mit ihren 280 000 Bälgen aufgebaut hat. Sie denken daran, daß HARTERT der letzte unter den Fachgenossen war, der noch eine universelle Kenntnis von der Vogelwelt aller Erdteile hatte; sie erinnern sich dessen, daß nun der letzte von den Elfen ins Grab sank, die einst an den 27 Bänden des Catalogue of Birds of the British Museum mitgewirkt haben und deren Namen SCLATERS humorvolle Distichen nannten:

Expers Hargittus nunc Picos ordinat omnes  
Hartertusque sagax Cypselidas numerat!

Wir Deutschen aber fühlen uns dem Meister in ganz eigener Dankbarkeit zugetan. Er hat, obwohl er 38 Jahre, die tätigsten seines arbeitsreichen Lebens, in England verbracht hat, seinem Vaterland immer die Treue gehalten und hat das reifste Werk, das er der Nachwelt hinterließ, in deutscher Sprache abgefaßt, dadurch seinen Ruhm mit Deutschlands Ehre verbindend. Dafür werden ihm noch ferne Geschlechter danken.“

---